

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 36 (1903)  
**Heft:** 10

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

**Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☛ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☛

**Inhalt.** Berglicht. — Wie kann man das Interesse der Lehrerinnen für die Konferenzen wecken? — Die Katzenmusik der Seminaristen. — † Sekundarlehrer Frieden. — Ein Gleichnis. — Vernunft wird Unsinn, Woltat Plage. — Lehrerbildung. — Verteilung der Bundessubvention. — Münchenbuchsee und Seminar. — Technikum und Berufswahl. — Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder in Burgdorf. — Biel. — Lehrergesangverein der Amtes Konolfingen. — Lehrerturverein Bern und Umgebung. — Schweiz. Bildungskurs für Knabenhandarbeit. — Cours de vacances. — Zurich. — Uri. — Neuchâtel. — Allemagne. — Russie. — Verschiedenes. — Humoristisches. — Briefkasten.

## ☛ Berglicht. ☛

Wo du nur wandelst am hellen Tag  
Die Gaue entlang in heimischen Landen,  
Vom erwachenden Morgen zum sinkenden Abend,  
Im schimmernden Mittag, im Spätrotschein,  
Da fluten hernieder von Spitzen und Kanten  
Der Heimatberge, der wohlbekannten,  
Die Silberstrahlen ins Land herein —  
Wie ein hehres Gedicht  
Das Firnelicht.

Und aus der Gletscher blauendem Schoss  
Der Bergstrom springt mit Lärm und Getos,  
Dann, aufgefangen, mit Ach und Gekrach  
Durchbraust er Turbinen, millionenfach  
Im Wirbel gedreht. Mit Drähten und Stangen  
Zur Eb'ne geleitet, hat sich entrafft  
In ferne Weiten die Wunderkraft.  
Und die tausend Flammen, gross und klein,  
Entsenden bergwärts den Widerschein.

So glüht des Berglichts erhellende Pracht  
Bei Tag und Nacht.

H. B.

## Wie kann man das Interesse der Lehrerinnen für die Konferenzen wecken?

(Referat, gehalten in der Konferenz Köniz von Cl. *Freiburghaus*.)

Es ist eine festgestellte Tatsache, dass die Lehrerversammlungen unseres Kreises von seiten der Lehrerinnen sehr schwach besucht werden.

Um Mittel und Wege zur Heilung eines Übels kennen zu lernen, ist es nötig, vorerst mit den Ursachen desselben vertraut zu sein. Erlauben Sie mir denn, meine werten Kolleginnen selber sprechen zu lassen und durch sie die Beweggründe zu zeigen, die sie von den Konferenzen fern halten. — Zum voraus möchte ich aber auch den einen oder andern der Herren Kollegen bitten, zu prüfen, ob nicht vielleicht dabei auch für ihn etwas abfällt.

Es war ein heisser Julinachmittag, einer jener Nachmittage, die einem wie Blei in den Gliedern liegen. Mit müden Schritten wanderte ich einem Waldsaum entlang, um eine Kollegin in X. zu besuchen. Unter kurzweiligem Geplauder verrannen die Stunden, und ich schickte mich an, in der Abendkühle den Heimweg anzutreten. „Du kommst doch an die nächste Konferenz,“ fragte ich. „Ach, eine Stunde Weges . . . zudem bei dieser drückenden Hitze, . . . nein, hier hab' ich's gemüthlicher; ich kann am Schatten sitzen und brauch nicht so zu schwitzen, . . . kurz und gut: Ich mag nicht!“ — „So, ist das dein letztes Wort?“ — „Ja“, war die kurze Antwort. Ich verabschiedete mich, kälter, als es vor einem Augenblicke noch geschehen wäre, ohne weiter etwas zu sagen; wusste ich doch, dass jedes Wort verlorne Mühe gewesen wäre. Doch schmerzte mich der Gedanke, dass eine Kollegin aus lauter *Bequemlichkeit* es übers Herz bringt, eine Konferenz zu „schwänzen“. Leider ist meine Kollegin aus X. nicht die einzige, die aus diesem Grunde von den Konferenzen fernbleibt.

Später einmal fragte ich eine andere, warum sie an der letzten Konferenz nicht teilgenommen habe. „Ach, weisst du, es dünkt mich unverantwortlich, einer Konferenz wegen einen Schulhalbtage ausfallen zu lassen, namentlich im Winter, wo man das gestellte Pensum kaum zu erfüllen vermag.“ — Wie diese eine denken wahrscheinlich noch mehrere andere der werten Kolleginnen, vielleicht auch Kollegen. An diese möchte ich die Frage richten: Stellt sich die Konferenz denn in erster Linie die Aufgabe, uns unsere Schulhalbtage zu entziehen? — Gewiss nicht! Naturgemäss muss sie, wenn überhaupt eine Konferenz zu stande kommen will, ihre Sitzungen auf einen Wochentag verlegen. Klar ist es auch, dass diese oder jene Kollegin, will sie an der Konferenz teilnehmen, ihren Schulhalbtage aussetzen — nicht verlieren — muss! Ich sage: nicht verlieren, warum, werde ich später klarlegen. Jeder der Anwesenden wird

doch mit mir einverstanden sein, wenn ich behaupte, dass die Konferenzen nicht um *ihrer selbst*, sondern um ihrer *Mitglieder* willen da sind. Je mehr nun die einzelnen Mitglieder zu ihrem Gelingen beitragen, je zahlreicher sie erscheinen, desto lebensfähiger und kräftiger, desto nutzbringender sind sie. Und schon durch unsere Anwesenheit, werte Kollegen und Kolleginnen, legen wir ein stummes Zeugnis unseres Wunsches ab, eine tatkräftige, segenbringende Konferenz zu haben. „Belehre dich selbst, so belehrst du die andern,“ sagt Rubinstein in seinem Nachlass. Weitere Erklärungen hierzu sind wohl überflüssig. Wer die Richtigkeit dieses Ausspruches nicht einsieht, an dem sind überhaupt Hopfen und Malz verloren. Wie steht es nun mit jenen Kolleginnen, die sich eine Ehre daraus machen, keinen, auch nicht einen einzigen Schulhalbtage zu „verlieren“, um einer Konferenz beizuwohnen? Es ist eine falsche Ehre, meine ich! Wir haben doch nicht *die Ehre*, dieses zu tun und jenes zu lassen, wir haben die *Pflicht*! Ist es nun unsere Pflicht, uns Jahr um Jahr, Monat um Monat, Woche um Woche, Tag um Tag abzumühen, inmitten der engen vier Schulwände uns niederdrücken zu lassen von den mancherlei unbeliebigen Einflüssen? Gewiss ist es unsere Pflicht, für die uns anvertraute Jugend zu wirken und zu schaffen, aber *Pflicht* sicherlich nicht, die Welt ausserhalb den Schulwänden zu ignorieren, obwohl man uns das *Recht* hierzu nicht vorenthält. Pflicht eines jeden Lehrers und Erziehers ist es, sich ein heiteres Gemüt zu schaffen, seinem Geiste zeitweise eine andere Richtung zu verleihen im Kreise kollegialischer Ruhe und Beschaulichkeit. Seid versichert, was ihr an einem solchen Halbtage der Schule nicht getan, das ist nicht verloren. Ihr werdet die darauffolgenden Tage mit mehr Freundlichkeit, Zufriedenheit und Gemütsruhe unterrichten, und das, was ihr glaubtet, gestern verloren zu haben, wird heute und morgen und übermorgen bessere Früchte zeitigen, als es geschehen wäre. Darum möchte ich allen Kolleginnen, die eine Ehre darein setzen, auch zurzeit einer Konferenz die Schule nicht auszusetzen, zurufen: Entsaget dieser Ehre und denkt an die Pflicht!

„Du magst Recht haben mit deinen Gründen,“ entgegnete mir eine Kollegin, mit der ich über den Wert der Konferenzen diskutierte; „übrigens sind es nicht deine angeführten Gründe, die mich davon abhalten. Ich interessiere mich einfach nicht für diese Konferenzen, an denen ausschliesslich Themata für Lehrer zur Behandlung kommen.“ Ich muss ihr teilweise Recht geben. Es ist wahr, dass fast ausschliesslich Fragen behandelt werden, die speziell Lehrer interessieren und uns Lehrerinnen kalt lassen. Ich glaube, meine werten Kollegen werden es mir nicht verargen, aber dass wir Lehrerinnen einem Stoff, der die Mittel- und Oberschule betrifft, nicht dasselbe Interesse entgegenbringen können, wie einem, der sich auf die Praxis der Unterschule bezieht, ist doch klar und verständ-

lich. Ereignet es sich nun oft, dass eben des Stoffes wegen das Interesse gleich gering bleibt, so werden wir am Ende dazu gelangen, es erlöschen zu sehen. Freilich will ich damit nicht sagen, dass nicht auch wir Lehrerinnen bei Behandlung besagter Themata uns manchen Wink zunutze machen könnten, bewahre! Aber Tatsache ist und bleibt es doch, dass, solange nur von den Herren Lehrern und für sie irgend ein Stoff behandelt wird, wir Lehrerinnen den Konferenzen nicht das Interesse entgegenbringen können, das sie von uns verlangen und berechtigt sind, zu verlangen. Nun, werdet ihr sagen: „Ihr Lehrerinnen stellt euch damit selbst ein Armutszeugnis aus; denn wer sich nicht für alle auftauchenden Fragen zu interessieren vermag, zeigt deutlich genug, wes Geistes Kind er ist.“ Ich gebe es zu; doch dieser scheinbare Mangel an Interesse ist nicht zu verwechseln mit jener Gleichgültigkeit, die an allem indifferent vorübergeht. Ich höre mit ebenso grossem Interesse Fragen allgemeiner Art diskutieren, wie irgend einer meiner Herren Kollegen, und sicherlich meine Kolleginnen auch; haben wir ja doch nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, uns zu belehren! Allerdings will ich damit nicht sagen, dass wir Lehrerinnen mit der den Schulmeistern eigenen Gelehrsamkeit ins Feld rücken könnten. Damit will ich aber die Lehrerinnen nicht als ignorant und unvermögend darstellen, nein. Aber leugnen kann man nicht, dass die Beteiligung der Lehrerinnen in den Konferenzen selber eine sehr schwache ist, einesteils aus dem schon angeführten Grunde, andernteils, weil manche aus Schüchternheit nicht auszusprechen wagt, was sie denkt. Ich bin überzeugt, dass mancher wertvolle Gedanke, manche Idee verborgen bleibt, wo es am Platze wäre, sie auszukramen zu allgemeinem Nutz und Frommen. Im Zeitalter der Emanzipation sollte diese Schüchternheit überwunden werden! — Wohl weiss ich, dass nicht jeder ein ausgesprochenes Rednertalent zu Gebote steht; aber das weiss ich auch, dass die Herren Kollegen bereitwillig jede Idee in die Diskussion aufnehmen würden und sollte sie auch noch so linkisch ausgesprochen sein. Das Recht der freien Diskussion haben wir ja; benützen wir es auch! Überwinden wir unsere Scheu, und unsere Kollegen werden uns nur Dank wissen.

Doch hörte ich vor einiger Zeit eine andere Lehrerinnenstimme, die klagte, die Konferenzen seien ja recht und gut; aber es fehle ihnen die Gemütlichkeit, die Kollegialität. Ich glaube auch, dass dies ein Hauptgrund der Passivität seitens unserer Lehrerinnen ist.

Gehe man hinein ins Emmental und beschaue man sich eine seiner Lehrerkonferenzen und, man wird eine Gemütlichkeit finden, die ihresgleichen in solchen Kreisen sucht! Was wird bei uns zur Pflege der Gemütlichkeit getan? Nicht viel oder gar nichts! Das einzige Band, das uns zusammenknüpft, ist der Geist einer gleichen Aufgabe, ist das Gesetz der Zusammengehörigkeit eines Standes. Aber der Mensch möchte doch auch

gerne das haben, was man Gemütlichkeit nennt, und wir Lehrerinnen sind doch sozusagen auch Menschen. Wir machen auch Ansprüche auf die Gemütlichkeit wie unsere Herren Kollegen und mit ebenso grossem Recht! Wir sind Glieder *eines* Vereins und somit auch gleichberechtigt. Doch, was tun die Herren Schulmeister nach den Verhandlungen? — Sie setzen sich an den Wirtshaustisch, um, wie sie sagen, einen gemütlichen „Jass“ zu machen und dazu zu „nebeln“, bis sie einander im Qualm fast selber nicht mehr sehen! Nun, für die Herren mag dies ja gemütlich sein; aber Kollegialität ist's sicher nicht. Für uns viel anziehender wäre ein sog. II. Akt, Üben einiger Lieder, Klaviervorträge, Produktionen in Poesie oder Prosa, kurz alles das, was das Herz erfreut. Jedermann würde da gerne sein Scherflein beitragen, würde ja doch nicht zu viel verlangt. Sollten die Herren Kollegen sich nicht dazu verstehen können, von ihrem geliebten „Jass“ zu lassen, so könnten sie ihm ja im III. Akt immer noch ein Plätzchen einräumen.

Das sind die verschiedenen Beweggründe, die als Entschuldigung für das Fernbleiben von den Konferenzen geltend gemacht werden. Zu klarer Übersicht fasse ich sie zusammen.

Es sind: 1. Die Bequemlichkeit. 2. Die Ängstlichkeit, einen Schulhalbtage zu versäumen. 3. Die Interesselosigkeit mangels entsprechender Themata. 4. Eine gewisse Schüchternheit. 5. Das Fehlen der Gemütlichkeit und Kollegialität.

Da wir nun die Ursachen kennen, wird es auch ein Leichtes sein, Mittel und Wege zur Hebung dieses Übelstandes zu finden. Erlauben Sie mir nun einige Vorschläge:

1. Die Lehrerinnen sollen ersucht werden, fürderhin die Konferenzen mit ihrem Besuch zu beehren und durch ihre Anwesenheit das ihnen lange vorenthaltene Interesse darzubringen.

2. Sie sollen sich verpflichten, im Laufe der Zeit im Interesse der Konferenz ein frei gewähltes oder von der Konferenz gestelltes Thema zu behandeln.

3. Es soll für einen gemütlichen Teil gesorgt werden.

## **Die Katzenmusik der Seminaristen.**

In Münchenbuchsee scheint man arg verschnipft zu sein über den Beschluss des Grossen Rates betreffend die Verlegung des Oberseminars nach Bern. Das geht am deutlichsten hervor aus der Entrüstung der dortigen Bevölkerung und Gemeindebehörden infolge eines durch die Seminaristen im ersten Freudentaumel veranstalteten, eigentlich recht harmlosen Umzuges im Dorfe Münchenbuchsee, der allerdings, aber ohne Verschulden der Teilnehmer, einen andern Ausgang genommen zu haben scheint, als

beabsichtigt war. Wir erhielten in dieser Sache für die letzte Nummer unseres Blattes eine Einsendung, welche das Benehmen der Seminaristen mit den schärfsten Ausdrücken geisselte. Der Artikel wurde vorläufig beiseite gelegt, da uns die Angelegenheit denn doch zu belanglos erschien, um auf die grosse Trommel geschlagen zu werden, und da wir es nicht am Platze fanden, wegen einer in jugendlichem Übermut veranstalteten Freudenäusserung, die allerdings in Münchenbuchsee vielleicht besser unterblieben wäre, die aber sicherlich nur in einem „Krähwinkel“ so viel Staub aufwerfen konnte, den Seminaristen und der Seminarlehrerschaft den Text zu lesen. Da seither aber die Angelegenheit in die Tagespresse übergegangen und dort des langen und breiten erörtert worden ist, auch zu den verschiedensten Kommentaren Veranlassung gegeben hat, können wir nicht umhin, dieselbe hier kurz zu berühren. Die Leser werden am besten selber beurteilen können, auf welcher Seite das Recht liegt.

Infolge des erwähnten Umzuges der Seminaristen sah sich nämlich der Einwohnergemeinderat von Münchenbuchsee bemüssigt, im „Bund“ und im „Berner-Tagblatt“ an die Seminardirektion in Hofwil folgende offene Zuschrift zu erlassen:

„*Herr Direktor!* Das unqualifizierbare Benehmen einer Anzahl Seminaristen, welche am Abend des 19. Februar abhin — nach Bekanntwerden des Grossratsbeschlusses betreffend Seminarverlegung — trommelnd, pfeifend und lärmend unser Dorf durchzogen, veranlasst die unterzeichnete Behörde zu einem Protest. Es sei dabei bemerkt, dass sich Herr Grossrat Kästli, dem die „Katzenmusik“ in erster Linie gegolten haben soll, infolge Ihrer Rücksprache mit ihm als persönlich befriedigt erklärt. Allein der Gemeinderat findet, durch jenes taktlose Auftreten sei auch die Ortschaft als solche provoziert worden; zudem erachtet er es als Pflicht, unsern Vertreter im Grossen Rate gegen derartige Angriffe in Schutz zu nehmen. Sie werden selbst zugeben, dass diese Ausschreitungen Ihrer Zöglinge durch geeignete Massregeln von Seite der Seminardirektion und -Lehrerschaft leicht hätten vermieden werden können. Namens der grossen Mehrheit der hiesigen Bevölkerung protestiert hiemit der Gemeinderat ganz entschieden gegen ein solches Gebaren und verlangt Bestrafung der Fehlbaren; überdies erwartet er mit Bestimmtheit Bericht, ob und in welcher Weise diesem Verlangen Folge geleistet wurde. Widrigenfalls sähe er sich in die Notlage versetzt, sein Begehren höhern Ortes geltend zu machen.

Ihnen von diesem einstimmig gefassten Beschlusse Kenntnis gebend,  
zeichnen

Mit Hochschätzung!

*Münchenbuchsee*, den 25. Februar 1903.

Namens des Einwohnergemeinderates,

Der Präsident: *A. Wyss*. Der Sekretär: *J. Vollenwyder*.

Von gut unterrichteter Seite erhalten wir nun folgende wahrheitsgetreue Darlegung des Sachverhalts, die jede weitere Bemerkung überflüssig macht:

S. Als am Donnerstag Nachmittag den 19. Februar in Hofwil die Nachricht einlief, der Grosse Rat habe die Verlegung der zwei obern Seminar-klassen nach Bern mit 127 gegen 22 Stimmen beschlossen, herrschte bei Lehrern und Schülern grosse, rückhaltlose Freude. Diese zeitigte bei den Seminaristen den Entschluss, einen frohen Umzug zu veranstalten. Nach dem Nachtessen, etwa um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr, sammelten sie sich beim Bahnhof. Tambour voran durchzogen sie von hier aus im Gänsemarsch einige Dorfstrassen, wohl hie und da jauchzend oder durch gegenseitige freudige Zurufe ihrer Jugendlust Ausdruck gebend. Die Absicht, irgend jemanden zu beleidigen oder irgend jemandem eine „Katzenmusik“ zu bringen, lag durchaus ferne, und als man beim Hause des Herrn Grossrat Kästli vorüberzog, lautete die Parole, ausgegeben von den Teilnehmern des Umzuges selbst: „Ruhe, möglichste Ruhe!“ Rasch bewegte sich der Zug vorwärts im Takte der Trommel, die Eigentum der Seminaristen ist und die sie auf ihren Turnfahrten benützen, und schon hatte die Grosszahl die offenbar gefährliche Stelle passiert, als aus dem Hause des Herrn Grossrat Kästli die Letzten des Zuges mit Wasser begossen wurden. Auch jetzt noch blieb es bei vereinzelt Ruf der Überraschung und der Entrüstung eben dieser Letzten des Zuges; denn vorwärts ging es, unaufhaltsam vorwärts, bis man wieder ausserhalb des Dorfes sich befand. „Was nun? Lassen wir uns das gefallen?“ hiess es. „Nein, noch einmal dort vorbei! Tambour schlag an!“ In enger aufgeschlossener Kolonne gelangte das junge Volk, diesmal singend, rufend und pfeifend, wieder in die Nähe des bereits genannten Hauses. Ein geordnetes Weitermarschieren erzeugte sich aber als unmöglich, weil jetzt nicht nur Wasser aus Kübeln und Kesseln, sondern *samt* Kübeln und Kesseln geflogen kam; dazu fuhren Holzscheiter und Steine unter die Seminaristen, und eine lärmende Krawallszene spielte sich ab. Glücklicherweise dauerte diese sogenannte „Katzenmusik“ nur kurze Zeit, indem die Seminaristen, als die Klügern, selbst nicht zu Tätlichkeiten übergingen, sondern den Zug auflösten und sich zurückzogen.

Noch muss betont werden, dass die Lehrer von dem Vorhaben ihrer Schüler keine Ahnung hatten. Der Vorwurf des Gemeinderates von Münchenbuchsee, die Semindirektion und die Lehrerschaft hätten das ganze Vorkommnis verhindern können, muss daher als unbegründet zurückgewiesen werden.

Gewiss war eine derartige Freudendemonstration angesichts einer aufs höchste erregten Bevölkerung just nicht das Klügste und Taktvollste gewesen — der Gemeinderat von Münchenbuchsee braucht den Ausdruck „unqualifizierbar“ —, und die Seminaristen mussten des andern Tages eine

ernstliche Rüge über sich ergehen lassen. Und weil es im Dorfe allgemein hiess, die Sache habe Herrn Grossrat Kästli gegolten, begab sich Herr Seminardirektor Martig persönlich zu diesem Herrn, um ihn aufzuklären und ihm sein Bedauern über den Vorfall auszusprechen, worauf sich Herr Kästli befriedigt erklärte.

Auch mit Herrn Gemeindepräsident Wyss nahm Herr Martig Rücksprache, und dieser versprach sein möglichstes zu tun, die Gemüter im Dorfe zu beruhigen. Statt dessen wurde am darauffolgenden Tage in einer Sitzung des Gemeinderates jenes famose Schreiben an die Seminardirektion abgefasst; ja es, wurde sogar das neuerdings verhetzende Schriftstück nicht nur an die Seminardirektion direkt versandt, sondern gleichzeitig in mehreren Blättern veröffentlicht, also ohne erst eine Antwort abzuwarten. Warum das?

Wenn die Handlungsweise der Seminaristen „unqualifizierbar“ ist, welches Prädikat kommt dann derjenigen des Gemeinderates von Münchenbuchsee zu? Den Seminaristen kann als Milderungsgrund ohne Zweifel „jugendliche Unbesonnenheit“ zugebilligt werden. Und dem Gemeinderat von Münchenbuchsee?

Ja, aus einer Laus ist ein Elefant gemacht worden, der nun schnaubend und stampfend das Land durchzieht. Wo ist der Zauberer, der das grässliche Untier wieder zurückverwandelt, ihm auch für die Augen der Dorfbewohner die Gestalt ursprünglicher Harmlosigkeit wieder gibt, damit ein leidliches Verhältnis zwischen Hofwil und Münchenbuchsee allmählich wieder Platz greifen kann? Denn es läge gewiss im wohlverstandenen Interesse besonders des Dorfes, wenn Seminaristen und Lehrerschaft so recht von Herzen sagen könnten: „Mer wei *gärn* no chli sy i dem Buchsi.“

Eben lesen wir im „Bund“, dass der Gemeinderat von Münchenbuchsee zum Rückzuge bläst. Er habe keine Lust, sich weiter einzulassen — sehr begreiflich! und auch keine Zeit dazu; bitte nicht zu lachen! Im übrigen hält er seine Behauptungen aufrecht, und der Elefant bleibt also bis auf weiteres, was er ist, zur steten Erinnerung an den lustigen Fastnachtstreich eines löblichen Gemeinderates.

## Schulnachrichten.

† **Sekundarlehrer Frieden.** Dienstag den 24. Februar fand in Frauenbrunn das Leichenbegängnis des Herrn Sekundarlehrer Frieden statt. Von nah und fern hatten sich Kollegen, Freunde und gewesene Schüler eingefunden, um dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen und ihn hinauszubegleiten zur letzten Ruhestätte. Es war eine erhebende Feier, und wohl selten ist einer Trauergemeinde das Lebensbild eines Verstorbenen in so schöner

Weise vor Augen gestellt worden, wie es im Leichengebet und in der Leichenrede des Herrn Pfarrer v. Grafenried geschah. Es war das Bild eines ganzen Lehrers, das Hr. Schweizer noch einmal vor unserem geistigen Auge entrollte. Ein Lehrer von Gottesgnaden ist mit Bendicht Frieden von uns geschieden, ein Lehrer, der es in seltener Weise verstanden hat, als echter Erzieher zu wirken. Frieden wusste das Kinderherz zu packen, und was er lehrte, das ging hinein in die Kinderseelen; er redete nicht über die Köpfe hinweg. Vor allem wusste er seine Schüler für die Geschichte zu begeistern, und er kannte besonders unsere vaterländische Geschichte aus den Quellen und hat in mehreren schriftstellerischen Arbeiten Zeugnis von seinem reichen Wissen auf diesem Gebiete an den Tag gelegt. Hr. Sekundarlehrer Studer brachte noch den letzten Gruss der Kollegen, die alle fühlen, dass mit B. Frieden ein wackerer Arbeiter auf dem Felde der Erziehung von uns geschieden. Ueber sein Grab hin ertönte der letzte Sang seiner tiefergriffenen Schüler und Schülerinnen und ein letztes Lied seiner Freunde, und wir schieden von der Trauerstätte mit dem Gefühle: Sie haben einen guten, edlen Mann begraben! „B. Volksf.“

**Ein Gleichnis.** (Eingesandt.) Im Lande Uz lebte ein armer Mann, und derselbe war fromm und recht, und er dienete seinem Nachbar lange Jahre. Derselbige war reich, und er hatte ein hartes Herz, das dem Armen übel wollte. Den Armen jammerte es, wenn er im Schweisse seines Angesichtes dem Reichen dienen musste, um sein karges Brot zu bekommen. Aber sein Mund liess nichts laut werden von alle dem, was sein Herz bewegte; denn des Reichen Herz war hart, und niemand im Lande nahm sich des Armen an. Sie gingen vorüber, zuckten die Achseln und liessen ihn dienen und darben. Und es begab sich, dass in der Hauptstadt des Landes ein betagter Onkel des Armen starb, und der war reich und hatte ein schönes Haus. Der Arme aber, der sein Leben lang gedient und gedarbt, der sollte nun in dem schönen Hause wohnen dürfen. Und da ihm nun die Kunde wurde, wurde sein Herz voll Jubel und Freude darüber, dass er nun wegziehen durfte von dem bösen Nachbar, dessen Joch er so lange still getragen. Das Herz aber des Nachbars füllte sich mit Gift und Zorn, und er schalt den Armen und bewarf ihn mit Steinen. Es geschah aber, dass sich der Arme ermannte und sich ein Herz fasste, dem Reichen zu trotzen. Er rief ihm zu: „Leb wohl, du harter und geiziger Mann, der du nur an dich denkst und dein Wohlergehen und für andere Menschen kein Herz hast. Ich werde fürder dein Knecht nicht mehr sein. Weide deine Lämmer selbst und deine Ochsen, führe fortan den Pflug selbst und die Schaufel, und wenn es dich gelüstet, jemand zu schlagen, so schlage deine Söhne; denn mich wird deine Faust nun nicht mehr treffen!“ Also redete der Arme, und sein Mund floss über vor Freude, so dass er sich nicht zu halten wusste und anfing, zu jubeln und zu singen. Da wandte sich des Reichen Herz noch mehr zur Bosheit, und er lief zum Richter und klagte und schrie, dass die Leute es hörten rings im Lande: „Siehe den Taugenichts, meinen Nachbar; er jubelt und singt. Das tut er mir zum Hohne; er hat mich beschimpft, mich, seinen Wohltäter, der ich ihm so manches Jahr die Bissen reichte, die übrig blieben von meinem Tische. Bestrafe ihn — und lass mich wissen, wie du ihn bestraft hast, sonst laufe ich zum König; der wird mir Recht schaffen!“

**Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage.** (Korr.) Nachstehender Gerichtsfall dürfte die ganze, Fortbildungsschule haltende Lehrerschaft interessieren. Ein Schüler, der im Begriffe zu schwatzen, zur Ruhe ermahnt wird, widerspricht

und wird vom Lehrer weggewiesen; er geht aber nicht! Er wird gleichwohl als abwesend betrachtet und dem Richter verzeigt. Zu einer zweiten Verhandlung wird der Lehrer als Zeuge vorgeladen. Urteil: Weil der Schüler der Wegweisung nicht Folge leistete, so liegt keine Absenz vor, und er muss mangels gesetzlicher Bestimmungen freigesprochen werden. Also: Der folgsame Schüler, welcher geht, erhält Strafe, der renitente, der nicht geht, wird freigesprochen! Ein zweiter, gleichzeitiger Fall: Ein Schüler reklamiert gegen Ende der Stunde, die Zeit sei um, und verlässt dann eigenmächtig das Zimmer, kehrt aber, zufällig noch vor Beendigung der Lektion, zurück. Die Schulkommission beschliesst, den Schüler als abwesend zu betrachten und verzeigt ihn dem Richter. Zwei Mitschüler, die als Zeugen genannt werden, um den Lehrer vor dem Richter zum Lügner zu stempeln, verstehen das „Geschäft“ zu wenig, so dass die Hauptsache (unerlaubtes Weggehen) mit der Aussage des Lehrers stimmt. Urteil: Freispruch mangels gesetzlicher Bestimmungen. (Selbst vom Regierungsrat sanktionierte Gemeinde-reglemente seien für den Richter nicht massgebend.) Allerdings lautete das Urteil auf Tragung der Kosten nach Art. 343 Str. G. Auf die Frage, was denn in einem solchen Fall von Renitenz zu tun sei, wurde die Antwort, der Lehrer solle sofort den Unterricht abbrechen; dann liege eine Absenz vor. Auf den Vorhalt, damit würden ja die fleissigen Schüler gestraft: denn dann hätten sie ein andermal die abgebrochene Stunde nachzuholen, wurde der Bescheid: Man könne nicht helfen! — So? — Es wäre Zeit, dass bald wieder etwas mehr in „Recht“ und weniger in „Juristerei“ geleistet würde.

**Lehrerbildung.** (Korr.) Der Vorstand des freisinnig-demokratischen Pressvereins des Kantons Bern hat für die in der 2. Hälfte des Monats April zu veranstaltende Hauptversammlung dieses Vereins auch die Frage der Lehrerbildung im Kanton Bern auf das Traktandenverzeichnis gesetzt. Mit dem Entscheide des Grossen Rates ist ja die Angelegenheit noch nicht erledigt. Die Zeit, bis dies der Fall sein wird, kann noch allerlei Vorhergesehenes und Unvorhergesehenes bringen. Dann soll eben auch die Bildung der Lehrerinnen in den Kreis der Besprechung hereingezogen werden.

**Verteilung der Bundessubvention.** (Korr.) In der Frühlingsversammlung des freisinnig-demokratischen Pressvereins des Kts. Bern soll auch dieses Thema zur Besprechung kommen. Wie den Lesern des B. Schulblattes bekannt sein dürfte, macht Herr Emanuel Lüthi im „Pionier“ den Vorschlag, die Bundessubvention sei nicht nach der Bevölkerungszahl, sondern nach der Zahl der Primarschüler zu verteilen, da sonst bevölkerungsreiche, aber kinderarme Städte, wie Genf und Basel, allzuviel, andere dagegen zu wenig bekommen. Der Kanton Bern bekäme nach Lüthi's Vorschlag 74,000 Fr. mehr. Die Sache ist wirklich der Besprechung wert, auch ausserhalb der parlamentarischen Kreise.

**Münchenbuchsee und Seminar.** (Korr.) Die Reden im Grossen Rate, die sagten, Münchenbuchsee sei nicht der günstige Ort für die Ausbildung der Lehrer, liessen den Einwohnergemeinderat daselbst nicht schlafen. Er wollte schlagender als alle die Redner beweisen, dass sie recht hatten. Das hat er durch Publikation des Briefes an die Seminardirektion getan. Man bedenke: einstimmig hat der Gemeinderat den Brief beschlossen, der ihn so unsäglich blossgestellt hat. Hat wirklich Münchenbuchsee in seinem Gemeinderat keinen einzigen Mann, der darauf aufmerksam machen konnte, wie dieser Erlass nur

dazu diene, die genannte Behörde lächerlich zu machen? Mag jugendliches Blut etwas gefehlt haben! Wie können erfahrene Männer darob so aus dem Häuschen geraten! Man sehe doch einmal diese Drohung der Seminardirektion gegenüber an! Hoffentlich hat diese die richtige Antwort gegeben: durch vollständiges Schweigen!

**Technikum und Berufswahl.** h. Ermittlungen und Ratschläge zu Händen der Eltern, Vormünder, Lehrer und Interessenten von L. Egger, Lehrer am Technikum Biel. Preis Fr. 1. —.

Diese beachtenswerte Schrift, welche im Selbstverlag des Verfassers kürzlich erschienen ist, dürfte auch für die Lehrerschaft, welche häufig in den Fall kommt, Ratschläge zu erteilen hinsichtlich der Berufswahl der aus der Schule austretenden Jünglinge, von Interesse sein.

In prägnantester Kürze gibt das Werklein genaue und zuverlässige Auskunft über die an den schweizerischen Techniken vermittelten Berufsarten. Im Vorwort spricht sich der sachkundige Verfasser aus über das Verhältnis der Techniken zum Polytechnikum, über die Besonderheiten der einzelnen technischen Anstalten und über die ungefähren Studienkosten. Sodann werden die einzelnen Abteilungen besprochen: Elektrotechnik, Maschinenteknik, Hochbau, Kunstgewerbe, Gehäusedekoration, Uhrmacherschule, Eisenbahnschule, Zollschule, Post, Geometer, Chemie, Tiefbauschule; es folgt **jeweilen** vorerst eine allgemeine Charakterisierung der betreffenden Abteilung und ihrer Aufgabe, sodann verbreitet sich der Verfasser über alle wissenswerten Details, wie Aufnahmebedingungen, Dauer des Studiums, Veranlagung, Aussichten, Ratschläge u. s. w. Beherzigenswert ist besonders der Ratschlag, dass die Jünglinge, welche sich einem technischen Berufe widmen wollen, vor dem Bezug des Technikums eine praktische Lehre absolvieren sollten.

Wir empfehlen das vortreffliche Werklein allen Lehrern, welche entweder einen Sohn dem Technikum anvertrauen wollen, oder welche als Vertrauensmänner ihrer Mitbürger in den Fall kommen, Ratschläge zu erteilen.

**Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder in Burgdorf.** Die sog. Amtsarmenversammlungen von Burgdorf und Wangen haben sich einstimmig für die Gründung einer gemeinsamen Anstalt zur Versorgung schwachsinniger Kinder aus den Landesteilen Oberaargau, Emmental und Seeland in Burgdorf ausgesprochen. Durch Zirkular werden die Gemeinden eingeladen, bis 15. Mai künftigt ihren Beitritt zu der zu gründenden Genossenschaft erklären zu wollen.

**Biel.** h. Beinahe alljährlich wiederholen sich da oder dort, besonders aber in den Städten, Klagen über Abhetzung und Überlastung derjenigen Kinder, welche beabsichtigen, aus dem 4. oder 5. Primarschuljahr in eine Sekundarschule überzutreten. Es gibt tatsächlich Lehrer und Lehrerinnen, welche, um mit ihren Aufnahmesresultaten glänzen zu können, diesen Schülern Überstunden geben oder sich sonst mit ihnen zu viel beschäftigen auf Kosten der andern Schüler. Ein gutgeschriebener Artikel der „Seeländer-Nachrichten“ hat kürzlich diesen Missstand trefflich beleuchtet. Als Entschuldigung für diese Abhetzung der Mittelschulkandidaten wird etwa angeführt, es würden bei den Aufnahmsprüfungen Anforderungen gestellt, welche über den Unterrichtsplan hinausgingen. Wir lassen diese Entschuldigung durchaus nicht gelten. Die Aufnahmsprüfungen in die Sekundarschulen sollen sich genau nach dem Unterrichtsplan der betreffenden Schulstufe richten, und jedes Überfordern seitens der Sekundarschule ist zu verdammen. Wo solches tatsächlich vorkommt, da sollen sich die inter-

essierten Primarlehrkräfte zusammentun und energisch dagegen protestieren. Ein wirklich tüchtiger Lehrer wird aber nie und nimmer dieser Aufnahmepfungen wegen in seiner Schulführung Kurs ändern oder seinen Schülern Überstunden zumuten.

— h. Diesen Frühling wird nun an die bestehende Prima des seit letzten Frühling anerkannten Obergymnasiums eine Sekunda angefügt werden. Die Errichtung dieser neuen Klasse ist bereits von Regierungsrate genehmigt worden; sie bedingt die Anstellung von 2. weitem Lehrkräften, eines Lehrers für Deutsch und Latein und eines Mathematiklehrers. Die Ausschreibung dieser Lehrstellen mit einer Besoldung von Fr. 3800—4600 ist bereits erfolgt.

**Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen.** (Korr.) Sonntag den 15. Febr. gab der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen — Männer- und Gemischter Chor — unterstützt von Herrn Pfister in Thun, Organist, und Herrn Bay, Sohn des Herrn Pfarrer Bay, als Violinspieler, in der Kirche zu Oberdiessbach ein Konzert. Es war ein wahrer Genuss, die verschiedenen Produktionen anzuhören. Die Orgel- und Violinstücke ernteten Beifall, und die vorgetragenen Lieder, wie: „Fest-Ouverture“ mit Orgelbegleitung, „Waldkönig“, „Die Veichen blau“, „Mei Mutter mag mi nit“, „Die Dämmerung sinkt aufs Schweizerland“ etc. zeigten, was tüchtige Kräfte unter tüchtiger Leitung zu leisten vermögen. — Sehr hervorzuheben ist der Einzelvortrag des Dirigenten, Herrn Sekundarlehrer Schweingruber in Signau („Recitativ und Arie“ aus „Messias“), dessen weiche und doch so kräftige, sehr geschulte Stimme die Zuhörer wunderbar ergriff. Kurz, das Konzert war gelungen. — Auch die nachherige gemütliche Vereinigung der Sänger und Sängerfreunde im Gasthof zum „Bären“ verlief aufs beste.

Die Gesangübungen der Lehrer und Lehrerinnen des Amtes Konolfingen sind sehr zu begrüßen und zu loben. Diese können nicht anders als veredelnd und belebend auf die ganze Lehrerschaft wirken und so indirekt auch einen guten Einfluss auf die Volksbildung ausüben. Wäre es nicht möglich, dass auch anderwärts sich die Lehrer zu solchen Gesangsübungen zusammenfinden könnten?! — Wir rufen der Lehrerschaft des Amtes Konolfingen ein freudiges „Glück auf“ zu.

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** Die Übung vom 7. März muss wegen anderweitiger Inanspruchnahme der Turnhalle ausfallen. Nächste Übung: Samstag den 14. März 1903, nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle im Monbijou.

\* \* \*

**Schweizer. Bildungskurs für Knabenhandarbeit.** Der Schweizer. Verein zur Förderung des Handarbeitsunterrichtes für Knaben veranstaltet mit finanzieller Unterstützung des Bundes unter Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Luzern vom 12. Juli bis 8. Aug. 1903 in Luzern den XVIII. Lehrerbildungskurs für den Unterricht in Knabenhandarbeit.

Der Kurs bezweckt: a) Bekanntmachung mit dem immer mehr Anerkennung findenden Werte, den der Handarbeitsunterricht als solcher, wie in Verbindung mit den andern Unterrichtsdisziplinen für die Erziehung hat. b) Die Kursteilnehmer zu befähigen, den Handarbeitsunterricht methodisch so zu erteilen, dass er seine wichtige Aufgabe erfüllt. c) Belehrung über praktische Einrichtung von Schülerwerkstätten, über Rohmaterialien und Werkzeuge und deren beste Bezugsquellen zu geben.

**Organisation des Kurses.** *a)* Unterricht. In deutscher und französischer Sprache wird Unterricht erteilt in folgenden Fächern, von denen den Teilnehmern eines zur Auswahl steht:

1. Elementarkurs; 2. Kartonnagearbeiten; 3. Hobelbankarbeiten; 4. Kerb- und Flachschnittarbeiten; 5. Modellierarbeiten; 6. Leichte Metallarbeiten; 7. Spezialkurs zur Anfertigung von Gegenständen für den Anschauungsunterricht.

*b)* Arbeitszeit. Der Unterricht dauert für jedes Fach vier Wochen bei täglich neun Stunden Arbeit. Der Samstag Nachmittag ist frei und soll zu gemeinsamen Ausflügen und zum Besuche der Sammlungen und sonstigen Sehenswürdigkeiten in Luzern und Umgebung benützt werden.

*c)* Anmeldung. Unter genauer Angabe des gewählten Faches sind die Anmeldungen bis spätestens den 1. Mai an die Erziehungsdirektion des Kantons Luzern, sowie an diejenige des Kantons zu richten, in welchem der Bewerber amtet.

*d)* Kosten. Das Kursgeld, zahlbar in der ersten Kurswoche, beträgt für jedes der sechs ersten Fächer Fr. 60. —, für den Spezialkurs Fr. 65. — per Kurs. Kost und Logis werden auf zirka Fr. 80 zu stehen kommen. Der Kursleiter ist gerne bereit, für Kost und Logis zu sorgen.

*e)* Subvention des Bundes. Jedem Kursteilnehmer ist durch Vermittlung der Erziehungsdirektion des Kantons Luzern vom eidgenössischen Industriedepartement eine Subvention in gleicher Höhe gesichert, wie sie ihm von seiner Kantonsregierung zugesprochen wird. Allfällige Gemeindesubventionen etc. werden hiebei nicht berücksichtigt. Es wird die bestimmte Erwartung ausgesprochen, dass die subventionierten Teilnehmer in ihrem Wohnorte die im Kurse erworbenen Fertigkeiten verwerten, sei es durch Abhalten von Vorträgen über die Handarbeit oder, was noch besser ist, durch Einrichtung von Handarbeitschulen.

*f)* Vorträge. Für die theoretische Ausbildung der Kursisten soll durch Vorträge und Diskussionsabende gesorgt werden.

**Allgemeine Bemerkungen.** Die Handarbeiten bezwecken, den Schüler beobachten und denken zu lehren, ihn durch Selbstbetätigung zum Erkennen, Wissen und Können zu führen und ihm zur Erwerbung praktischer Handfertigkeit zu verhelfen.

Das Arbeitsprogramm sieht vor:

1. Für die Unterstufe der Volksschule (erstes bis drittes Schuljahr): Den Elementarkurs. Derselbe bietet eine Fülle von Gegenständen, die mit einfachen Hilfsmitteln von den Schülern in den Klassen selbst zur Belebung und Veranschaulichung des Unterrichtes angefertigt werden können. Lehrerinnen und Lehrer, die auf der Unterstufe arbeiten, werden speziell auf diesen Elementarkurs aufmerksam gemacht.

2. Für die Mittelstufe der Volksschule (drittes bis fünftes, eventuell sechstes Schuljahr): Die Kartonnage-Arbeiten. Sie bauen erweiternd auf den Elementarkurs auf, verlangen grösste Reinlichkeit und Genauigkeit, unterstützen namentlich den Rechen- und Zeichenunterricht und liefern beliebte Nutzgegenstände für das Haus. Die Teilnehmer dieser beiden Abteilungen werden durch die Praxis überzeugt werden, dass mit geringen Auslagen der Elementarkurs und die Kartonnagearbeiten sich in ihren Schulen durchführen lassen.

3. Für die letzten Schuljahre: die mehr physische Anstrengung erfordernden Hobelbankarbeiten, sowie die Flach- und Kerbschnitte, für welche letztere die Kenntnis der Hobelbankarbeiten erwünscht ist.

Das Modellieren lässt sich mit Erfolg auf allen Schulstufen anwenden. Es ist ein vorzügliches Bildungsmittel für Hand und Auge und fördert in hohem Grade den Anschauungs- und Zeichenunterricht. Das Modellieren, das von Tag zu Tag eine immer grössere Bedeutung hat, wird in diesem Kurse mit dem Zeichnen in Zusammenhang gebracht werden. Wir empfehlen diesen Kurs besonderer Berücksichtigung.

Die Metallarbeiten kommen zum ersten Mal in den schweiz. Handarbeitskursen vor. In der Stadt Zürich und im Auslande sind sie mit gutem Erfolge eingeführt. Wir betrachten sie als vorzügliche Ergänzung der bereits eingeführten Fächer.

Der Spezialkurs ist für solche Lehrer an der obern Stufe der Primarschule und an der Sekundarschule bestimmt, die schon über eine gewisse Geschicklichkeit in der Bearbeitung von Karton und Holz verfügen. Er will zeigen, wie mit geringen Kosten und einfachen Hilfsmitteln der Lehrer praktische Veranschaulichungsmittel für den Formen- und Sachunterricht selbst herstellen kann. Der Besuch dieses Kurses sei den betreffenden Lehrern aufs wärmste empfohlen.

In jeder Abteilung werden die Kursteilnehmer eine Reihe von Objekten herstellen, die in der Schule ausgeführt werden können.

Die tit. kantonalen Erziehungsdirektionen werden höflichst gebeten, der Lehrerschaft ihres Kantons von Vorstehendem gefl. Mitteilung machen zu wollen und die Höhe der betreffenden kantonalen Subvention der Erziehungsdirektion des Kantons Luzern anzugeben.

Die tit. schweizerische Lehrerschaft wird hiemit freundlich eingeladen, im Interesse der Jugenderziehung den XVIII. Lehrerbildungskurs recht zahlreich zu besuchen. Die Herren Kurslehrer und die Kursleitung werden sich bemühen, die Teilnehmer für das zu bringende Ferienopfer nach Kräften zu entschädigen.

Der Kursleiter, Herr Rektor K. Egli in Luzern, wird weitere Auskunft bereitwilligst erteilen.

**Cours de vacances.** Les résolutions votées par le congrès de la Société pédagogique de la Suisse romande, à Lausanne en 1901, relatives aux cours de vacances ont été longuement et sérieusement examinées en 1901 et 1902 dans la conférence des directeurs de l'instruction publique, qui s'est déclarée favorable à l'institution projetée. Celle-ci est destinée aux instituteurs primaires suisses, dans le but de leur faciliter l'étude théorique et pratique de nos langues nationales, ainsi que de leur permettre d'étendre et d'approfondir leurs connaissances scientifiques et pédagogiques.

Ces cours auraient lieu chaque année en juillet et en août et dureraient environ un mois. Le 29 décembre 1902, les directeurs de l'instruction publique réunis à Bâle, se sont ralliés aux conclusions d'un rapport présenté par M. le Dr. Gobat de Berne. Ils ont désigné les cantons de Genève, Vaud, Fribourg et Neuchâtel pour être alternativement le siège des cours de vacances de la Suisse romande; ceux de Zurich, Berne, Bâle et St-Gall pour les cours de la Suisse allemande. Il a été décidé d'autre part que les trois associations pédagogiques de la Suisse française, allemande et italienne) seraient chargées de l'organisation des cours.

Les cantons choisis comme siège des cours de vacances de 1903 sont Zurich et Neuchâtel. La demande d'une subvention de fr. 1500 est faite à chacun des deux cantons. L'autre moitié de la subvention a été demandée à la Confédération.

**Zurich.** (Corr.) Le Grand Conseil a décidé par 152 contre 51 de confier la nomination des instituteurs et institutrices des écoles primaires et secondaires de la ville de Zurich au conseil municipal, contrairement à une proposition tendante au maintien de l'élection par le peuple.

**Uri.** (Corr.) La société de musique d'Andermatt a donné l'autre soir une sérénade au doyen de la localité, M. Columban Russi, qui fêtait son 98<sup>me</sup> anniversaire de naissance et a rempli pendant 70 ans les fonctions d'instituteur à Andermatt.

**Neuchâtel.** (Corr.) 989 jeunes gens se sont inscrits pour les examens du certificat d'études primaires (sortie anticipée de l'école). Sont admis les élèves qui, au 30 juin prochain, auront 13 ans révolus.

— (Corr.) Le fonds scolaire de prévoyage possède un actif de fr. 623,262. 97. Il paye aux sociétaires une pension de fr. 720 servie par trimestre ou une indemnité d'assurance au décès de fr. 2700.

\* \* \*

**Allemagne.** (Corr.) La pénurie d'instituteurs se fait de plus en plus sentir en Allemagne et notamment en Prusse. Dans la province de Posen, en particulier, le gouvernement a fait fermer de nombreuses classes parce qu'on ne trouve point de maîtres pour les diriger. (Il serait curieux de comparer les traitements de ces chefs de compagnie-pédagogues avec ceux des capitaines, majors et autres officiers de paix de la monarchie du droit divin!) Partout les classes sont surchargées et comptent 145, 159, 168, 180 et même 262 enfants pour un seul instituteur. Brr!

**Russie.** L'idée de l'instruction obligatoire semble faire quelque chemin dans ce pays et l'on a annoncé dernièrement qu'une assemblée provinciale avait décidé de l'introduire dans son gouvernement en commémoration de l'émancipation des serfs.

Il est incontestable qu'aujourd'hui les ouvriers et les paysans ont de plus en plus le désir de s'instruire, d'apprendre au moins à lire et à écrire. Or, comme les écoles manquent dans bien des contrées, ces gens avides d'instruction ne peuvent avoir qu'un seul maître, le magister ambulant, qui, besace au côté et bâton à la main, se rend de village en village.

La plupart de ceux qui se livrent à ce métier sont des ratés, dont quelques-uns ont oublié même les éléments qu'ils prennent sur eux d'enseigner aux paysans; la plupart sont des fervents du „monopole“, autrement dit de l'eau-de-vie. L'école n'est naturellement tenue qu'en hiver. L'instituteur prend de 50 kopeks à 1 rouble par mois et par élève, et souvent il se fait nourrir par les parents, logeant et faisant sa classe tantôt chez l'un, tantôt chez l'autre; il se contente des livres qu'il trouve au village; parfois chaque élève a un livre différent, peu importe. Le traitement actuel des instituteurs en Russie est de fr. 100 à fr. 250 par an. D'après le „Démocrate“.

## Verschiedenes.

**Eine neue elektrische Lampe** ist die Quecksilberdampflampe von Hewitt, die gegenwärtig in den Geschäftsräumen der Westinghouse Company in London

vorgeführt wird. Dieselbe besteht aus einem etwa 1 Meter langen, beidseitig zugeschmolzenen Glasrohr von 25 Millimeter Durchmesser, dessen eines Ende zu einer Kugel geblasen und zum Teil mit Quecksilber gefüllt ist. Im übrigen ist die Röhre luftleer. Lässt man nun die kräftige Entladung eines Induktionsapparates durch das Vakuum hindurchgehen — die Enden der Röhre tragen zu dem Zwecke Elektroden —, so verdampft ein Teil des Quecksilbers, und die neue Lampe ist zum Gebrauche präpariert. Schaltet man sie nämlich jetzt in den Leitungsstrom ein, so leuchtet der Quecksilberdampf in intensivem Licht von grosser Beständigkeit und Ruhe. Dasselbe zeigt im Spektroskop eine schwache und eine kräftige Linie im Violett, eine leuchtende Linie im Blau und eine schwächere im Blau-grün, je eine starke Linie im Grün und im Gelb und eine schwache im Orange.

Die Lampen erfordern einen Gleichstrom von mindestens 50 Volt (bis 500) und sollen noch nach 2000 Brennstunden kaum ein Nachlassen der Lichtstärke bemerken lassen. Zeigt sich aber eine Abnahme des Lichtes, so kann die Röhre mit wenig Kosten geöffnet, aufs neue luftleer gemacht und wieder verschlossen werden. Von der Intensität des Lichtes erhält man eine Vorstellung, wenn man hört, dass z. B. für photographische Zwecke eine derartige Lampe, welche acht Ampère verbraucht, dieselbe Arbeit leisten soll, wie eine elektrische Bogenlampe von 25 Ampère Stromverbrauch. (Photogr. Rundschau.) S.

**Amerikanische Musikberichterstattung.** Einen Musterbericht über ein Rubinstein-Konzert brachte kürzlich die „New-York Music Trade Review“. Derselbe zeigt, dass die Musikrezensenten der alten Welt gegenüber dem phantasievollen Bruder Jonathan die reinsten Waisenknaben und Stümper sind. Der genannte Kritikus schreibt u. a.:

„Er (Rubinstein) fuhr mit den Fingern in die Haare, strich seine Aermel empor, tat seine Rockschösse etwas weiter voneinander, drehte seinen Stuhl höher, lehnte sich vor, und nun, sage ich euch, ging es über das alte Klavier her. Er schlug ihm ins Gesicht, ohrfeigte es, zog es bei der Nase, kniff es in die Ohren und kratzte ihm ins Gesicht, bis es förmlich schrie. Er schlug es zu Boden und trat es schändlich mit den Füßen. Es brüllte wie ein Ochse, blökte wie ein Kalb, heulte wie ein Hund, quiekte wie ein Schwein, kreischte wie eine Ratte; aber er liess es nicht los. Dann lief er eine gute Strecke in die Untergründe des Basses, bis er rein in die Eingeweide der Erde geriet, und ihr hörtet einen Donner hinter dem anderen hergaloppieren durch die Höhlen und Klüfte. Dann fuchsjagte er seine rechte Hand mit der linken, bis er aus dem höchsten Diskant hinweg in die Wolken hinauf kam, wo die Noten noch feiner waren als die Spitzen von Sticknadeln und ihr nichts hören konntet als nur die Schatten derselben. Und auch dann liess er den Klimperkasten noch nicht los. Zwei vorwärts, an dem ersten Herrn vorbei, an der ersten Dame vorbei, balancez, rechts und links chassez, auf den Platz zurück, Ronde Damen rechts, chaîne de dames, Polonaise, herein und heraus, hierhin, dorthin, vorwärts und rückwärts, perpetuum mobile, verknüpft und gedreht und verflochten und verheedert in vierzigmaleftausend doppelte Schleifknoten. Es war ein Durcheinander. Und doch liess er den alten Kasten noch nicht los. Er führte seinen rechten Flügel vor, dann seinen linken, dann sein Zentrum. Er eröffnete sein Geschützfeuer, Belagerungsgeschütz hier, Zwölfpfünder drüben, grosse Kanonen, kleine Kanonen, mittelgrosse Kanonen, Rundkugeln, Bomben, Schrapnells, Kartätschen, Granaten, Mörser, Minen und Pulvermagazine, alle Batterien und

Bomben zu gleicher Zeit. Das Haus zitterte, die Lichter tanzten, die Wände wackelten, der Fussboden stieg empor. und die Decke kam herunter. Das Firmament barst, der Boden schwankte. Erde und Himmel! Die ganze Kreatur, Kartoffelklösse, für einen Sechser Rum, Bundnägel. O du lieber Augustin! Der Papst lebt herrlich in der Welt! Liebes Ännchen, dreh dich um, um! rum, rumm! rummer, rudel. dudel dudel dudel dumm, didel, didel, didel, didel, idel daddel, idel daddel, idel didel didel dum, klang, porrelang, porrelang — pardauz!

„Bei diesem letzten Krach hob sich Rubinstein körperlich in die Luft und kam wieder herab mit den Knien, den zehn Fingern, den zehn Zehen, seinen Ellenbogen und seiner Nase, mit allem herab auf das Klavier und schlug damit alle Tasten desselben einzeln und zugleich an. Das Ding platzte und ging auseinander in fünfundsiebzigtausendfünfhundertundzweiundvierzig hemi-demi-semi-Triller.

„Ich war von Sinnen! Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich etwa 20 Fuss unter der Erde, in einer Kneipe, die sie die „Austernbucht“ nennen, und traktierte einen Yankee, den ich früher nie gesehen und hoffentlich auch niemals wiedersehen werde. Der Tag brach an, bis ich in meinen Gasthof kam, und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort: ich wusste meinen eigenen Namen nicht mehr. Der Portier fragte nach der Nummer meines Zimmers, worauf ich ihm sagte: „Bringen Sie mir eine Portion heisser Musik für zwei Personen!““

**Idées américaines sur l'éducation.** (Corr.). La décoration des idées devient aux Etats-Unis un facteur puissant d'éducation. Depuis quelques années, on a ajouté à l'embellissement des écoles de grands jardins botaniques. Les enthousiastes de ce système esthétique disent qu'aucun livre ne saurait donner à l'éducation d'impulsion que l'on obtient en développant chez l'enfant, l'amour de la peinture, de la sculpture des fleurs, en un mot l'amour du beau.

Ces enfants de beaucoup d'écoles apprennent en classe la botanique qu'ils vont mettre en pratique au dehors, au grand bénéfice de leur santé. Le plaisir qu'ils éprouvent à ce jardinage est tel qu'il a fallu un système de tickets pour éviter l'encombrement; les uns sont autorisés à y aller de bonne heure le matin avant la classe; d'autres à la fin de la journée, à la sortie de l'école.

Il existe pour les fermiers, des sortes de clubs agricoles qui se tiennent deux ou trois mois de l'hiver; là on enseigne aux fermiers tout ce qui leur est utile pour l'amélioration de leurs terres, et à leur femme tout ce qu'il convient à la parfaite femme du fermier. En outre, des bibliothèques s'organisent partout, et des livres sont expédiés au hameau le plus reculé.

**Les idées de Tolstoï sur l'éducation.** (Corr.). J'ai déjà présenté aux lecteurs de ce journal le grand romancier tant qu'instituteur. Voici maintenant comment, suivant la „Revue“ (ancienne „Revue des Revues), il comprend l'organisation de l'école:

Les professeurs règlent les heures pour eux, mais les élèves sont libres de venir ou non. Pour lui, l'entière liberté de l'élève est la condition indispensable de tout enseignement utile, de même que quand on force à manger un enfant qui n'a pas faim, on risque d'amener des vomissements et des dérangements d'estomac, de même en forçant à travailler quelqu'un qui ne veut pas travailler, les résultats fâcheux se montrent un jour ou l'autre. Il s'étonne qu'on prêche aux élèves qu'il ne faut faire de violence à personne et qu'on commette envers lui la violence la plus dure, celle de l'esprit; la liberté seul

permet d'éviter le dégoût du travail qui, à son heure et sans contrainte, serait aimé; seule elle permet aussi de savoir pour quelles études l'élève a du penchant.

**Druckfehlerberichtigung.** In N. 9, S. 142 letztes Alinea soll es heissen: „Was die Sache am meisten gefördert hat etc.“

---

## Briefkasten.

G. B. in L.: Zu spät für diese Nummer.

---

## Humoristisches.

Aus einem Aufsatz über einen Schüлераusflug: „Zu Mittag bekamen wir Kartoffeln und Rindfleisch; unsere Lehrer begnügten sich mit etwas Besserem.“

Aus der Beschreibung der Turnhalle: Darin ist ein eiserner Ofen; wenn es kalt ist oder regnet, so gehen wir dahinein. Aber es muss geheizt werden.

---

**Bernischer Lehrerverein, Sektion Laupen.** Versammlung **Mittwoch den 11. März 1903, morgens 9 Uhr, im Schulhause zu Laupen.** Verhandlungen: 1. Geschäftliches. 2. Punkt 10 Uhr Vortrag von Herrn Inspektor Stauffer über Vulkanismus, erläutert durch Lichtbilder.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

---

## Ausschreibung.

Infolge Absterben des bisherigen Inhabers und seitheriger provisorischer Besetzung wird die Stelle eines **Lehrers** an der **zweiteiligen Sekundarschule** in **Fraubrunnen** zur definitiven Wiederbesetzung ausgeschrieben.

**Lehrfächer:** Mathematik, Französisch, Geschichte, Zeichnen u. Mädchenturnen. **Besoldung:** Fr. 2500. **Amtsantritt** mit Beginn des neuen Schuljahres.

**Anmeldung** bis zum 28. März bei dem Präsidenten der Schulkommission, **R. Schweizer, Pfarrer, Grafenried.**

Grafenried, 4. März 1903.

Die Schulkommission.

---

## Töchter-Handelsschule Biel.

Die Handelsschule bereitet auf den Bureaudienst vor. Sie besteht aus 2 Klassen. Schülerinnen mit guter Sekundarschulbildung werden in Klasse I aufgenommen. Primarschülerinnen, sowie Sekundarschülerinnen mit ungenügender Vorbildung im Französischen bietet Klasse II gründlichen Unterricht in einfacher Buchhaltung und in den Sprachen. — Der Besuch einzelner Fächer (Stenographie, Maschinenschreiben, Buchhaltung, Fremdsprachen) wird gestattet.

Die Aufnahmeprüfung findet **Montag, den 30. März, morgens 8 Uhr,** im Schulhause an der Neuengasse, statt.

Anmeldungen, begleitet von den letzten Schulzeugnissen, sind bis zum 20. März an den Unterzeichneten zu richten.

Der Direktor: **Ed. Gsteiger.**

# Mädchen-Sek.-Schule Biel.

Infolge Demission ist auf Beginn des neuen Schuljahres die Stelle einer **Lehrerin** neu zu besetzen.

Fächer: Deutsch, Arbeiten, Naturgeschichte und Englisch. Wöchentliche Stundenzahl 28. Jährliche Besoldung: Fr. 2400. Gehaltszulagen von je Fr. 200 nach 5, 10 und 15 Dienstjahren an der Anstalt.

Anmeldung bis 25. März beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn **Louis Leuenberger**, Notar in Biel.

## Gymnasium Burgdorf.

Die ordentlichen **Aufnahmsprüfungen** für die verschiedenen Klassen der **Literar- und Realabteilung** des Gymnasiums in Burgdorf findet statt: **Sams- tag, 21. März**, von Morgens 8 Uhr an. Das Aufnahmeexamen in die **Handels- klasse** (einjähriger Kurs für Schüler beiderlei Geschlechts) wird **Montag, 20. April**, um 8 Uhr abgehalten. **Anmeldungen** für alle Examen sind, be- gleitet von einem Geburtsschein und den letzten Schulzeugnissen, dem Unter- zeichneten **bis zum 14. März** einzureichen.

Ein nachträgliches Aufnahmeexamen findet Montag, 20. April statt. **Be- ginn der Schule: Dienstag, 21. April**, um 7 Uhr.

Der Rektor des Gymnasiums Burgdorf: **K. Grütter.**

**Harmoniums**, erstklassiger Fabrikate, liefert zu günstigen Bedingungen **O. Giger- Kummer**, Harefeld 9, **Thun**. — Kataloge gratis und franko. — Man versäume nicht, sein Lager zu besichtigen.

## Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

(Gegründet 1875) **G. A. Morscher-Hofer, Solothurn** (Gegründet 1875)

empfehlte sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-, Gesangvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen, Requisiten, Feuerwerk** etc. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma **versendet keine voluminösen Kataloge** und **vielversprechende Zirkulare**. Dagegen liefert sie zu **Preisen der Konkurrenz**.

1. Nur zweckentsprechende Kostüme in **tadellos reinlichem Zustande**.
2. Sie **liefert keine defekten**, sondern **nur solid gearbeitete Kostüme**.
3. Sie **liefert rechtzeitig**, damit allfälliger Austausch immer möglich ist.

## Kantonales Technikum in Burgdorf

 **Fachschulen** 

für Hoch- u. Tiefbautechniker, Maschinen- u. Elektrotechniker, Chemiker

Das Sommersemester 1903, umfassend die Klassen I., III und V., beginnt **Dienstag den 14. April**. Die **Aufnahmsprüfung** findet statt **Montag den 13. April**. **Anmeldungen** zur Aufnahme sind bis zum 5. April **schriftlich** der **Direktion des Technikums** einzureichen, welche jede weitere Auskunft erteilt. [H 706 Y]

## Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung eines Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen kurzen Darlegung des Bildungsganges, bis den **14. März** nächsthin dem Direktor der Töchterschule, Herrn Ed. Balsiger, einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor.

Die **Handelsschule** bietet in **zwei bis drei Jahreskursen** die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung, Buchhaltung, Korrespondenz und den Kontordienst.

Die **Fortbildungsklasse** nimmt Töchter auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung zu erweitern wünschen. Sie besteht aus **einem Jahreskurse** mit 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Töchter mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet **Freitag und Samstag den 20. und 21. März**, von morgens 8 Uhr an, im Schulhause Monbijou statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze, eventuell Stipendien gewährt.

Auf Wunsch kann die Direktion auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen.

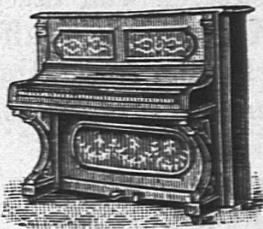
Bern, den 20. Februar 1903.

**Die Kommission.**

## Fabrikation physikalischer Apparate

**G. Rolli, alt Lehrer, Rubigen.**

Lieferung einfacher, solider und zweckentsprechender Demonstrations-Apparate für den physikal. und chem. Unterricht. Apparate nach Angaben. — Silberne Medaille Genf 1896. Zahlreiche Anerkennungen. — Material für Läutewerk- und Haus-Telephon-Anlagen. — Reparaturen. Billige Preise. Illustrierte Preisliste gratis und franko.



**Pianos**, beste Fabrikate des In- und Auslandes, kreuzsaitig, ganz in Eisenrahmen von Fr. 650 an.

**Harmoniums**, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 u. höher.

**Violen** von Fr. 8 an. **Kasten** in Holz, solid, zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2 an.

**Violinsaiten**, deutsche u. römische. Beste Qualitäten.

**Müllers** berühmte **Akkordzithern** zu Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Notenkenntnisse in 1 Std. zu erlernen. Musikalbums dazu.

**Ältere Pianos u. Harmoniums** zu äusserst günstigen Bedingungen zum Verkauf und Miete.



## Fr. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦

**Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie**

**Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine**